**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 183 (1904)

Artikel: Das "Trogener-Bähnli"

Autor: G.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374315

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

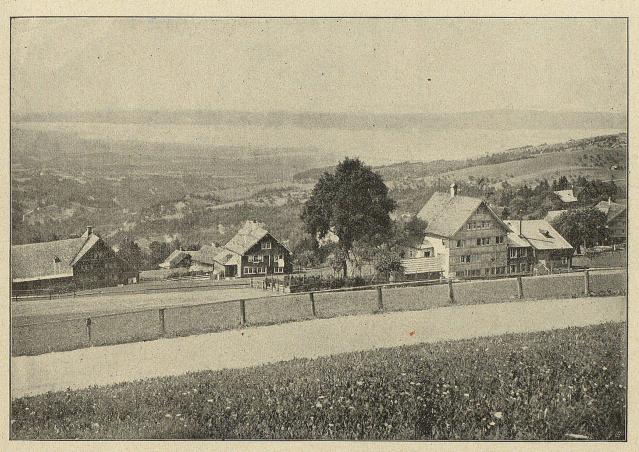
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das "Trogener-Bähnli".

War das noch eine mühfelige Zeit, als es einzig die alte Straße von St. Gallen nach Speicher und Trogen gab, immer Tobel auf und Tobel ab und im Weg stets saustgroßes Geröll. Die Landsgemeinde-Mannen, die nach Trogen pilgerten, schwitzten, daß es ein Grauß war, und noch mehr schwitzten die Träger, die auf Räsen und Chränzen Lasten von der Stadt aufwärts schleppten. Und dann kam vor beiläusig 60 Jahren die schöne, breite Landsstraße, die zu schroffe Steigungen umgieng und einen guten "Chrumm"

es hierin anders und daß auch ihre Gegend an den neuszeitlichen Verkehr angegliedert werden müsse. Für eine breitspurige Normalbahn langte es zwar nicht, wohl aber für eine elektrisch e Straßenbahn. Der Absicht, eine solche zu bauen, kam dann die Errichtung des großen Kubelwertes für elektrische Kraftabgabe bei St. Gallen mächtig zu Hülfe. Nun hatte man die Stelle, um die nothwendige Kraft für das Unternehmen zu beziehen.

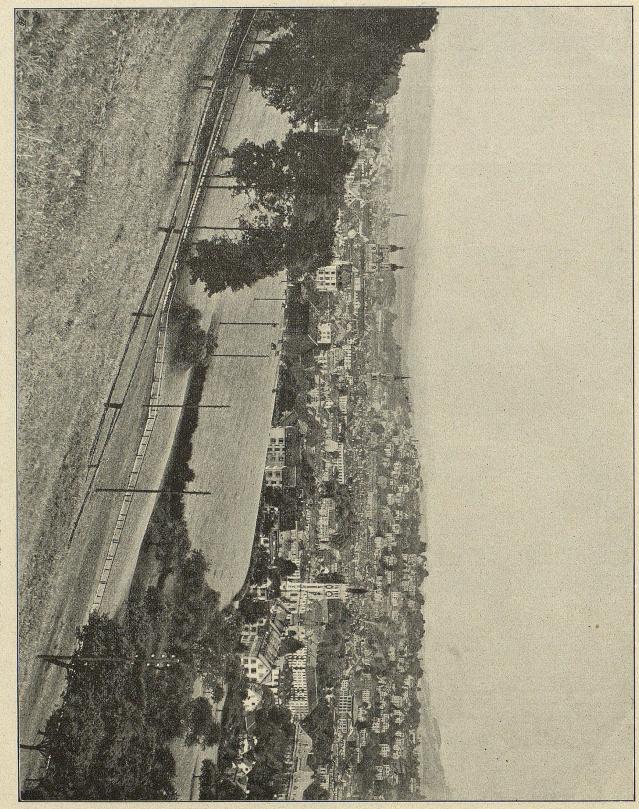
Es wurden definitive Plane angefertigt, auf welche hin



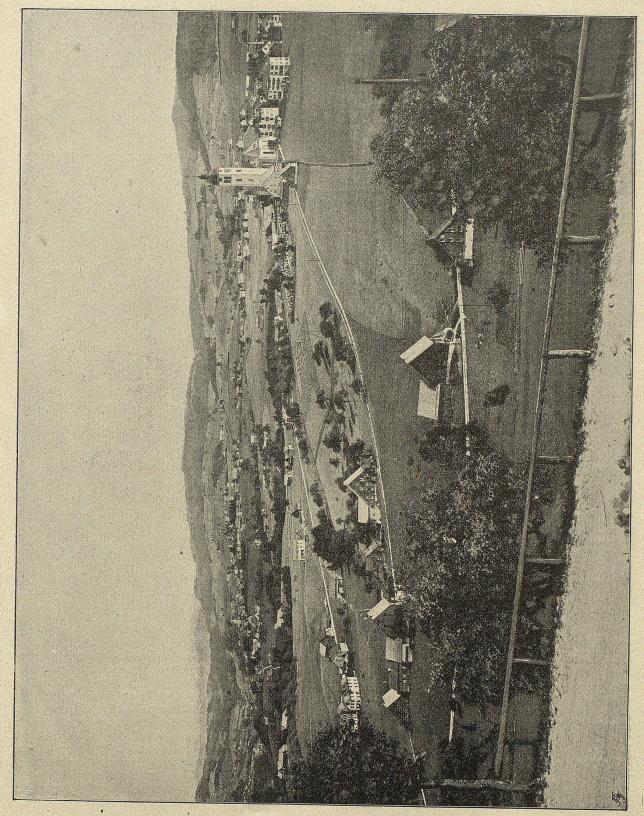
Trogener Bahn. Blid von Bögelinsegg auf den Bodenfee.

bem "gächen Stich" vorzog; Ein- und Zweispänner rasselten einher, schwere Lastwagen beggleichen und nachher auch noch der eidg. Postwagen. Die Leute freuten sich und sagten, jetzt habe man es so ring, daß man es ringer gar nicht mehr haben könne. Aber es kam das Zeitalter der Sischahnen; es kamen immer mehr und mehr Eisenbahnen, in die entlegensten Thäler hinein, durch Berge hindurch wie den Gotthard, den Aldis u. s. s. und auf hohe Berge hinauf, wie Vilatus, Gornergrat, Scheidegg. Nur nach Speich er und Trogen kam keine. Die beiden so stattlichen und waschern Gemeinden mußten es in Handel und Wandel immer schwerer empfinden, dieses moderne Berkehrsmittel zu entsbehren. Thatkräftige Männer beider Orte sagten sich, daß

bie Bundesbehörden dem Projekte 1899 die Konzession ertheilten. Und dann wurde zur Finanzirung geschritten, dem schwierigsten Theil des Unternehmens. AberDank eines vorbildlichen Opfermuthes der beiden Gemeinden, dortiger Privaten sowie auch der Mithülse der Stadt St. Gallen kamen die nothwendigen Mittel zusammen. Es galt, insegesammt Fr. 1,675,000 zu beschaffen und zwar Fr. 170,000 in Subventionen à fonds perdu, Fr. 530,000 in 4% Obsligationen und Fr. 915,000 in Aktien I. und II. Kanges. Im Mai 1902 wurden die Verträge mit dem Kubel abgeschlossen, mit dem Ban begonnen, sowie die Erstellung des Wagenmaterials in Auftrag gegeben, und am 9. Juli 1903 konnte das Unternehmen in seierlicherWeise eröffnet werden.



Trogener Bahn. Blid von ber Bahnlinie beim "Tivoli" auf St. Gallen.

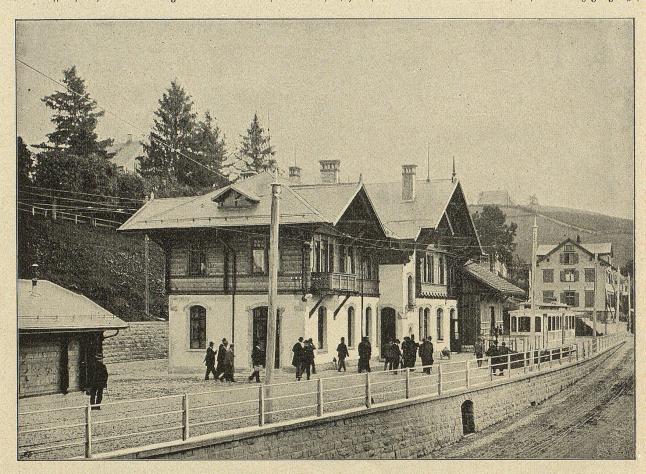


Trogener Bahn. Blid von Bögelinsegg auf Speicher und Trogen.

Es war ein Freudentag für die Bevölkerung von Trogen und von Speicher, die wohl fühlte, daß nun eine neue Zeit für sie angebrochen und die Periode bisheriger Absperrung vom neuzeitlichen Verkehr beseitigt sei. Auf jeden wichtigeren Zug in St. Gallen hat man jetzt raschen Anschluß für Personen und Güter und von jedem wichtigeren Zuge in dort Anschluß nach Speicher und Trogen direkt vom St. Galler Hauptvahnhof weg.

Und nicht nur, baß die Berbindungen viel rascher und viel besser sind; viel billiger und viel bequemer

äußerst im Westen sieht man die Ausläufer der Hörnlistette, die st. gallische und zürcherische Gaue scheidet. Es geht am traulichen Klösterlein Notter segg vorbei der Kurzsegg zu — Boden sebild an Boden seebild: die mächtige thurgauische Sbene, Dörfer besät, mitten in einem einzigen Obstbaumwald; der gewaltige und doch so liebsliche Seespiegel, blau, wie das Blau vom Hummel, in den die zweilandzungen mit Arbon und Komanshorn malerisch sineinragen, und jenseits das baierische und württembergsische User mit Städten und Vörsern, eine einzige große,



Trogener Bahn. Bahnhof in Trogen.

find sie auch. Und statt des engen Postkastens mit seinem Gerumpel hat man nun die eleganten Waggons mit den behaglichen Sitzen, den großen Fenstern, ist vor jeder Unbill des Wetters geschützt, hat Licht, wenn es dunkel, Heizung, wenn es kalt ist; Gewitter und Sturm können nichts anhaben, und es fährt sich so sanst, wie auf Gummirädern, sast wie auf Armen getragen. Und bei schönem Wetter noch die wundervolle Fahrt, der schönsten eine in der ganzen Oftschweiz.

Gleich ob der "Babaria" bietet sich ein bezaubernder Blick über bas ganze St. Galler Hochthal mit der Stadt St. Gallen, ihren Kirchen, Thürmen und Prunkgebänden, St. Fiden, Neudorf und Heiligkrenz bis Bruggen, und zu

lachende Welt. Und jetzt geht es um die Kurve bei der Kurzegg: Wieder ein ganz anderes Bild, ein viel kleineres, aber unfäglich anmuthiges. Es ist wie eine schöne Muschel. Den Muschelboden bilden die fruchtbaren Gelände von Unter = Tablat und Speicherschwend i und den Muschelrand die stolze Martinswand, sowie die Höhen von Korschacherberg und Gupf, an ihnen hingebettet die Dörfer Eggersriet und Rehetobel, ein wonniges Landsschaftsbild. Und weiter geht es am "Schwarzen Bären", an "Kank" und "Landscheide" vorbei, der Höhe von Bögelinsegg zu: Dort vereiniget sich gleichsam alles Geschaute noch einmal, und ein neuer Ausblick kommt noch dazu. In noch größeren Dimensionen breiten unten See

und Gelände fich aus, noch näher die ichon genannten Dörfer; vorwärts aber schweift das Ange über das große Rundell, das die stolzen Orte Speicher und Trogen schmücken; links drüben blinkt das Dorf Wald trant her= ab, und über den Ruppen ber schauen die stolzen Felsen= häupter des Vorarlberg herein. Es ift schon Höhenluft, richtige Söhenluft, die wir athmen, Söhenbild mit seinem so ergreifend Getragenen und Schimmernden, mas wir sehen, und beides versetzt das Gemüth in eine freie und frohe Stimmung, die jeder fühlt und welche doch feiner beschreiben fann, die Stimmung, die etwas Jauchzendes hat, ohne daß man laut jauchzte. Bei Bögelinsegg blickt man auch noch hinauf zum schönen neuen Schlachtdenkmal aus weißem Marmor auf dem ein paar Meter höhern Kamm. Und nun fährt es sich urkurzweilig durch Speicher und Trogen hindurch, vorbei an schlichten Säuslein und vornehmen Herr= schaftshäusern, Werkstätten und Fabriken. Ueberall ist es proper und gepützelt; hell alle Scheiben, überall weiße Gar= binen und vor ben Fenftern Blumen, herrliche Blumen, feurige Geranien und noch feurigere Nelken, mächtige Begonienblüthen in ihren leuchtenden Wachsfarben, und um Alles breitet sich ein großer sammetener Wiesenteppich in jenem fast märchenhaften, so wohligen Goldgrün, das den Appenzeller=Matten eigen und den Augen eine wahre Labfal ift. Steigt man dann in Trogen aus, weiß man, daß man eine felten ichone Fahrt um ein Spottgeld mitgemacht hat und ist glücklich darüber. Fürwahr, das neue Trogener Bähnli ist nicht bloß ein außerordentlich nützliches und

wohlthätiges Berkehrsmittel, nicht bloß ein bequemessund billiges, sondern auch ein einzig schönes, das uns reizende Landschaftsbilder bietet und eine Fahrt zu einem köst lich en Genusseit, im Frühling und Ferbst, sondern auch insmitten des harten Winters. Wenn unten Alles in dicken grauen Nebeln steckt, dann fahre man erst recht hinauf, denn man fährt in ein ganzes Sonnenland hinein: Durchsichtiger noch als sonst ist die Luft, blauer und strabsender der Himmel, und die Berge in ihren Schneemänteln glißern und schimmern wie ein Gebirg' aus Marmelstein, und es sunselt und leuchtet von allen Hängen her, von allen Bäumen herab, und unten da brodelt ein unabsehbares Nebelmeer, aus dem nur hin und wieder die Auppe eines Aleinbergs auftaucht, gleich einem einsamen Inselchen.

Wäre ich aber Dich, lieber Lefer, und würde gelegentlich nach Trogen fahren, dann ließe ich mir bei schönem Wetter das kleine Stündchen nicht renen und pilgerte von dort auch noch auf den Appenzeller-Rigi, auf den Gäbris hinauf, blickte in das Herz des unvergleichlichen Appenzeller-Alps stein hinein, hinüber nach Säntis, Marwies, Siegel, Kasten und Kamor, hinunter in's wonnige Rheinthal und wieder zu den Bergen des Werdenberg, St. Galler-Oberlandes, von Vorarlberg und Granbünden. Das Alles präsentirt das "Trogener-Bähnli" gleichsam auf dem Teller und hilft also nicht bloß mehr Wohlstand unter die Menschen bringen, sondern mehr Freude und mehr Glüd dazu. Und das Letzter ist halt doch das Schönste! Ober was meinst Du?

Ct 93

## Eine schweizerische Amazone.

Bon Beinrich Schneebeli.

Im Jahre 1821 erschien ein auf schlechtes Papier gebrucktes Büchlein, betitelt: Lebensbeschreibung ber Wittwe bes Obrist Florian Engel von Langwies in Bündten, geborene Eglivon Fluntern bei Zürich. Dieses nunmehr vergiste, sehr selten gewordene Büchlein, welches aus ökonomischen Gründen eine arme Frau am Schlusse ihres thatenreichen Lebens herausgab, ist nicht nur äußerst interessant wegen der Schilberung kriegerischer Ereignisse einer großen, gewaltigen Zeit, es ist vielmehr der Ausdruck des innigsten Dankgesühls sür empfangene Wohlthaten und ein unvergängliches Denkmal der sprichwörtlichen Schweizertreue.

Die schweizerischen Staatsmänner, die nicht genug Worte der Dankbarkeit und Hochachtung von 1803—1813 für den Kaiser Napoleon sinden konnten, fanden später sir den großen Verbannten keine Worte der Sympathie oder des Mitgefühls, sondern hielten für angezeigt, den Mantel nach dem augenblicklich herrschenden Winde zu kehren. Die Schweizertreue, eine Eigenschaft, auf die unser Volk am stolzesten ist, suchte und fand ihre Zuslucht in dem Herzen einer braven Soldatenfrau. Herzenstreue ist das Höchste, was der Mensch fassen kann, was seinen eigentlichen sittelichen Abel ausmacht. In unserm materiellen Zeitalter mag dieselbe noch beim sterbenden steinernen Löwen in Luzern zu sinden sein.

Unsere Amazone stammte aus gutem Soldatenblute. Fhr Bater war als ein 7 Fuß und drei Zoll hoher Jüngling preußischen Werbern in die Hände gefallen und fam in die Leibgarde Friedrich des Großen. Er machte die schlesischen Ariege mit und wurde bei Collin schwer verwundet. Als Geheilter desertirte er nach Wien, um von da in seine fried-liche Heimat zurückzukehren. Maria Theresia suchte den schönen, militärisch gebildeten Mann durch glänzende Bersprechungen in ihre Dienste zu locken, bot ihm eine Offizier= stelle in der kaiserlichen Garde mit Obrist-Rang an, mit dem Beding, zur römisch-katholischen Religion überzutreten. Was — rief seine Frau aus — ich sollte zur Seelenverfäuferin meines Mannes werden? Sie warf fich der Kaiserin zu Füßen und erhielt die gnädige Erlaubniß, mit ihrem Mann die gewünschte Heimreise nach der Schweiz antreten zu dürfen, wo er die jungen Zürcher Herren Radetten exergiren zu lehren die Ehre hatte. Später fam die Tochter mit ihrer Mutter, die von ihrem Manne geschieden wurde, nach Graubunden und lernte dort als siebenzehn= jähriges Mädchen einen französischen Werber auf Urlaub, Florian Engel von Langwies, Sergeant-Major (Feld= weibel) im Regiment von Diegbach tennen. Sie schreibt von ihm: "Er war ein sehr schöner Mann, von guter Familie und im Lande beliebt, den seine Uniform sehr wohl kleidete; somit werden sie mir leicht glauben, daß diese Er-